

**“EIN BESONDERER DANK MUSS GENÜGEN”.
AMOS GITAI HAT UNBEMERKT ROBERT MUSIL
VERFILMT.**

ANDREA GNAM

Amos Gitais Film “Trennungen” (Désengagement, 2007) wurde zwar preisgekrönt, dennoch blieb bei der Kritik eine gewisse Irritation zurück, als habe der Film ein Rätsel aufgegeben, dessen Lösung noch auf sich warten lässt. Er spielt – nach einer ersten Szene im Zug – in einem alten Haus in Avignon und 2005 während der Räumung der israelischen Siedlungen auf dem Gazastreifen. Die private Geschichte, die erzählt wird, und der historische Hintergrund wollen auf den ersten Blick nicht so recht zusammenzupassen: Im Sterbehaus ihres ungeliebten Vaters treffen sich Ana (Juliette Binoche) und ihr Stiefbruder Uli (Liron Levo), der in Israel lebt, zu einem etwas seltsamen Tête-à-Tête. Nach der Beerdigung verlangt Ana, die sich von ihrem Mann trennen will, bei Uli zu bleiben und begleitet ihn in den Gazastreifen, wo er ein Einsatzkommando der israelischen Polizei leitet. Dort trifft sie auf testamentarisch verfügten Wunsch ihres Vaters erstmals ihre erwachsene Tochter, die sie nach der Geburt zur Adoption freigegeben hatte: Diese lebt im Kibbuz und unterhält hier bis zur Räumung ein selbst geschaffenes Paradiesgärtlein auf Zeit.

Besonders die Szenen im Sterbehaus stimmten die deutschen Kritiker skeptisch: Die Dialoge wirkten “zunehmend angestrengt”, die Geschichte bliebe Fragment. “Hänsel und Gretel im Hexenhaus” ist eine Besprechung betitelt, durchaus fasziniert ist der Kritiker von der “mysteriösen Passage” der Kamera, die durch das Haus fährt, “als taste sie ein Territorium europäischer Vergänglichkeit” ab. Das leise Unbehagen ist durchaus berechtigt, birgt doch der Film Gitais tatsächlich einen verborgenen Subtext: Er ist eine – auf die Situation der Geschwister fokussierte – filmische Adaption von Musils Roman “Der Mann ohne Eigenschaften”, der bislang trotz Drehbuchentwurf, Theaterbearbeitungen und Hörspielfassung als unverfilmbar galt.

Fast alle Szenen im Trauerhaus sind den ersten Kapiteln des Zweiten Buches des “Mann ohne Eigenschaften” entnommen; die Charaktere von Uli und der eigenwilligen Ana haben in den Geschwistern Ulrich und Agathe ihr Urbild. Bei weiten Dialogstrecken zwischen Bruder und Schwester handelt es sich um wörtliche Passagen aus Musils Roman, einiges wurde in überzeugende filmische Arrangements übersetzt. Beispielsweise korrespondiert mit dem Interesse an außergewöhnlichen Zuständen im “Mann ohne Eigenschaften” das Lied der Sängerin, die neben dem Totenbett eine mit zarten Klezmer-Anklängen bearbeitete Version von Mahlers “Lied von der Erde” anstimmt. Sie wirke auf ihn, so Gitai, “wie eine Priesterin aller Religionen”. Gitai zeigt eine intime Kenntnis

ZUERST ABGEDRUCKT IN: “FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, NR. 132, 10. JUNI 2009 S.33 – NEUE DVDS”

des Romans, versteht es, zentrale Themen des Buches anzusprechen und ihnen eine aktuelle Wendung zu geben. Vieles erschließt sich vor diesem Hintergrund, zum Beispiel die etwas eigenartig konstruierte Verbindung von privater und kollektiver Geschichte.

Musils Roman spielt am Vorabend des Ersten Weltkriegs im Vielvölkerstaat "Kakanien", im – wie es so schön aus den Filmbildern heraus gelesen worden ist – "Territorium europäischer Vergänglichkeit". Die Politik der Habsburger Monarchie, von pazifistischem Vokabular bei gleichzeitiger Aufrüstung geprägt, wird satirisch aufgegriffen im Projekt der "Parallelaktion", in dem Ulrich einen Posten versieht. Musils Ulrich nennt einmal "Liebe" und "Gewalt" als "die beiden Bäume", in deren Zeichen sein Leben steht und er hat hierin sein Alter Ego in Gitais Uli, dem intellektuell-sensiblen, zugleich aber zupackenden Mann, der bei der Räumung respektvoll und doch entschlossen vorzugehen weiß. Der Film setzt ein mit Fahrtgeräuschen, man erkennt den Gang eines Zuges: Hier begegnet Uli, der sich auf dem Weg ins Sterbehaus befindet, einer Frau. Uli, der Israeli und zugleich auch Franzose ist, und die Palästinenserin aus Jerusalem, die einen niederländischen Pass besitzt, führen ein ironisches Gespräch über Identität und Nation, fallen sich schließlich in die Arme und "Seinesgleichen geschieht": Sie küssen sich, eine flüchtige erotische Begegnung, "woraus" – wie es im Titel des Eingangskapitels des Romans so schön heißt – "bemerkenswerter Weise nichts hervorgeht".

Die Szene greift geschickt den Beginn des Romans auf, der mit Schilderung der Wetterkarte und Verkehrslärm einsetzt, die Schwierigkeiten der Orientierung anspricht, schließlich ein Paar zeigt, dessen Identität ungeklärt bleibt, und verbindet sie mit dem ersten Kapitel des Zweiten Buches. Dort wird berichtet, wie Ulrich aus dem Zug steigt, der ihn in seine Heimatstadt gebracht hat: Fensterkreuze erscheinen ihm im Abendlicht "als seien sie die Kreuze von Golgatha". Sehr subtil wird auch der Verkehrsunfall, dem für die Diagnose der Moderne, wie sie zu Beginn des Romans gestellt wird, eine prominente Rolle zukommt, in Szene gesetzt: Ulis geerbter, nach Israel verschiffter Wagen ist im Camp von seinen Kameraden durch Unachtsamkeit beschädigt worden. Während im berühmten ersten Kapitel des "Mann ohne Eigenschaften" der Verkehrsunfall durch das reibungslose Funktionieren des Rettungsdienstes und den Hinweis auf die Statistik fast schon als "ordnungsgemäßes Ereignis" verbucht wird, führt der Unfall bei Gitai zu einem Wutausbruch Ulis gegenüber dem Staat und seiner Mission.

Die Tochter, die Ana sucht und findet, ist eine Erfindung Gitais, der die Utopie eines anderen Lebens oder – wie es bei Musil heißt: des "anderen Zustands" – so vom inzestuös gefärbten Beisammensein der Geschwister in die Vereinigung von Mutter und Tochter transformiert. Im "Mann ohne Eigenschaften" nimmt die Utopie eines anderen Lebens mit der Lektüre mystischer Schriften ihren Ausgang, während die Parallelaktion zum Umschlagplatz von Rüstungsgeschäften wird; in Gitais "Trennung" muss Uli gegen seine eigenen Landsleute vorgehen, welche ihm bei der Räumung Bibelverse und Gebete entgegenhalten. Eine politische Lösung steht nicht in Aussicht, wohl aber eine große menschliche Aufgabe bevor.

Welche Gründe Gitai bewogen haben mögen, den Hinweis auf seine – sehr gelungene – filmische Adaption des "Mann ohne Eigenschaften" zwar in einem

Interview beiläufig zu erwähnen, aber nicht weiter damit zu werben und lediglich als “special thanks to Robert Musil” ganz versteckt im Abspann unterzubringen, darüber darf spekuliert werden.